

Heini Pestalozzi – Arzt, Familienvater und Theaterfreund

Herkunft

Heini stammt aus dem Männedorfer Zweig der Zürcher Grossfamilie Pestalozzi; das sind die Nachkommen von Heinrich und Berta Pestalozzi-Bindschedler. (Nach der Definition seines Vaters gehörten sie unter den Pestaluzen nicht zu den Millionären, sondern zu den Familionären, die aber auch voll anerkannt waren.)



Schönau Männedorf

Seegarten, dem riesigen alten Haus aus dem mütterlichen Erbe der Weinhändler-Familie Billeter.

Heinis Vater Heinrich floh vor mütterlicher Frömmigkeit zu den alten Griechen, er studierte Altphilologie, wurde bald Gymnasiallehrer am Literargymnasium Zürich und betrieb zeitlebens mit erstaunlichem Erfolg Homer-Forschung. Er zeigte seinen Kindern auf grossen Wanderungen die Schweiz, vermittelte Kultur aus seinen vielen Büchern, führte sie ins Handwerken ein und liess ihre Eigenwilligkeit gelten.

Sein naher Freund Theodor Pestalozzi-Kutter zeigte ihm die Anstalt "Viktoria", Berner Erziehunganstalt für "gefallene" Mädchen; Pfr. Otto Rohner, Anstaltsleiter, war der Onkel seiner Gattin Verena Kutter. Hier traf Heinrich Pestalozzi einige Male dessen Tochter Barbara Rohner, Sekundarlehrerin, durch Kinderlähmung leicht gehbehindert; aber die beiden erkannten einander nicht, es wuchs keine Liebe. Trotzdem arrangierte Barbara's Vater Otto Rohner eine Ehe. Sie blieb lieblos, was bei Heinrich zu Bitternis, auch Zorn führte. Barbara hingegen regredierte in ihre vertraute "Viktoria", den väterlichen Glauben, der für sie immer zentraler wurde. Sie war tapfer und selbstlos, liebevoll, gütig, aber moralisch unerbittlich streng;



v.l. hinten Bärbel, Heini, Georg, Anna, Heinrich, vorn Lucia, Martin (1951)

sie blieb ängstlich und erotikfeindlich. Sie brachte die Musik, das Singen und Phantasie ins Haus.

Heini schilderte an seinem 85. Geburtstag seine Urgrossväter, Grossväter und Eltern; er gab mit einem Stichwort jeweils an, was er glaubte, von ihnen "geerbt" zu haben:

- **Carl Wagner**-Groben (1830-86) Missionar in Brasilien, Lausanne, Edinburg: **Demut**
- **Jakob Rohner-Wild** (1831-91) begabter Irrenpfleger, Direktor der "Victoria",: **Ja zum tätigen Leben und der gute Vater**
- **Gerold Bindschedler**-Billeter (1830-80) Spinnereidirektor in Lörrach, später Wein-händler in Männedorf: **Schicksalsergebnheit**
- **Carl Pestalozzi**-Pestalozzi (1815-69), Pfarrer am Zürcher Kantonsspital: **Sozialempfinden**
- **Otto Rohner-Wagner** (1861 -1933) Direktor der Anstalt Viktoria: **Vertrauensseligkeit**
- **Heinrich Pestalozzi**-Bindschedler (1854-1918), Arzt in Männedorf: **Beruf, Berufsethos**
- **Heinrich Pestalozzi**-Rohner (1887-1975), Gymnasiallehrer: **Logik und Dialektik**
- **Barbara Pestalozzi-Rohner** (1893-1976): **"dr lieb Heini"**

Jugend

Heini war traurig, nicht die "Gfätterlischule" besuchen zu dürfen, weil sein Vater fand, Kinder sollten arbeiten lernen, nicht "gfätterle". Aber Heini erlebte eine wunderbare Lehrerin in der Unterstufe, stritt sich mit dem Oberstufenlehrer, langweilte sich oft im Milchbuckschulhaus. Er machte die Mittelschule am kantonalen Gymnasium Zürich mit B-Matur. Er setzte sich als Pfader in der Abteilung Flamberg ein, wo es in den Kriegsjahren noch recht martialisch zuging, er bewährte sich als Gruppen-, später Zugführer. Als Pfader-Freund von Ambrosius Humm durfte er als Puppenführer bei **Humms Marionettentheater im Rabenhaus** mitspielen. In der Familie des Schriftstellers Rudolf Jakob Humm ging ihm die Theaterwelt auf, ja der Lebensbereich Kunst überhaupt.



vl. Martin, Heini, Lucia, Georg, Anna (1937)

Heini schuf bald ein eigenes **Marionettentheater**, schrieb Texte, schnitzte Puppen, kleidete sie und spielte mit Brüdern und Freunden Aufführungen im Elternhaus. Das Theater in der obersten Gymkasse hiess "Die Luftschlossruine" und war eine sarkastische postpubertäre Auseinandersetzung mit der Familientradition. Sein Vater hatte grosse Freude daran, mahnte ihn aber, jetzt wieder "öppis rächts" zu tun (Matura, Studium); Theater war für ihn nur Spielerei.

Beruf

Bei der **Berufswahl** verzichtete Heini nolens volens auf den künstlerischen Berufsaspekt. Historie und Germanistik interessierten ihn – da sah er sich aber bereits als Mittelschullehrer "wie Vater". Oder dann eben **Medizin**, wie Grossvater, der lebte nicht mehr, war schon "heiliggesprochen".

Das **Studium** mit zwei Semestern in Lausanne und je einem in Paris und (dem noch besetzten) Wien war für ihn interessant und problemlos; Praxisvertretungen halfen zum Überleben.

Der Militärdienst liess sich in die Ferien quetschen – er machte ihn nie glücklich. Aber die Drohung eines Onkels, der Major war: "Wenn Du nicht aspirierst, wünsche ich Dir lauter Schafseckel als Vorgesetzte!" appellierte an sein demokratisches Empfinden; Heini wurde Hauptmann und führte lange eine Spitälkompagnie.



Heini und Regina als Weihnachtsgeschenk im Fass (1951)

Heini fand früh schon seine Liebe zu **Regina Kutter**, seiner schönen Frau. Die beiden **heirateten**, er noch als Student, während beide Brüder nach Amerika auswanderten und die Schwestern ledig blieben. Die Studentenwohnung in den Niederdorfmansarden mit den Staatsexamenskollegen zusammen war eine glückliche Phase der jungen Ehe.

Bei seiner ersten Praxisvertretung fand Heini in Dr. **Otto Iseli** in Andelfingen einen guten Arzt, der sein Lehrer, **Tutor und Freund** wurde, ihm gar zu guten Assistentenstellen verhalf, indem er seinen Chefarzt-Freunden "das Messer der Freundschaft auf die Brust setzte".

Mit zwei Jahren innerer Medizin am Zollikerbergspital, zwei Jahren Chirurgie, einem Jahr Gynäkologie in Schaffhausen und einem halben Jahr Kinderklinik in Bern war er gut ausgebildet, aber es war harte Arbeit. Dazu jeden freien Tag und alle Ferien Praxisvertretungen, um etwas Geld zu verdienen.

1960 übernahm er die **Praxis** von Ricardo Ghisletti in Neunkirch, nicht wie vereinbart im Herbst, sondern wegen dessen raschen Sterbens notfallmäßig im April, und in chaotisch verwahrlostem Zustand; alles war veraltet und hygienisch fragwürdig. Auch das alte Haus zum Steineck im Städtli Neunkirch, nordorientiert und ohne Sonnenstrahl, war im Umbau. Die erweiterte Praxis blieb da für zehn Jahre im 1. Stock, im 2. befand sich die Wohnung. Heini setzte seine ganze Kraft für den Aufbau seiner Praxis ein – er wollte ein **vielseitiger, guter Arzt** werden, traute sich vieles zu, was heute der Allgemeinpraxis versagt ist, so Hausgeburten, Curetagen, Armbrüche, Kinderbeinbrüche, Sterbephasen ohne Spital.



Heini, Arzt in Neunkirch (1973)

Familie

Regina Kutter, die Tochter des Ameisenforschers Heini Kutter und der Apothekerin Luise Trüb, war in Flawil aufgewachsen; sie interessierte sich für Musik, Literatur, war Handweberin. Sie pflegte Hausmusik (Klaviertrio, Streichtrio), sie wob. Und endlich fehlte es nicht mehr am Kleingeld, sie durfte spontan leben wie andere Leute.

Die **Familie** wuchs: zu den Söhnen **Dietegen** (*1953) und **Bernhard** (*1955) kamen nun die Töchter **Ariane** (*1963) und **Corinna** (*1965) im Steineck zur Welt.



Heinis Familie (1967)



Das «Bergli» am Randen

Dank einem glücklichen Zufall konnte Heini in Siblingen an der Halde ein Stück Land erwerben und noch vor der Zonenordnung ein kleines Ferienhaus bauen, das "Bergli": für die Familie ein Sonnenparadies, später für manche Ferienort oder Festgelände.

Politisch wurde Heini nicht aktiv. Er war aber Mitglied des kantonalen Erziehungsrats.



Das «Doktorhaus» in Neunkirch

1970 plante und baute die Familie dann ein **Doktorhaus** ausserhalb des Städtchens, der Sonne zugewandt, mit dem befreundeten Architekten Hans Rüegg und vielen Ideen von Regina.

Regina selbst erkrankte leider noch während der Bauzeit an Brustkrebs; trotz aller onkologischen Massnahmen starb sie 1974 mit noch nicht 44 Jahren. Dank guter Hilfen durchstand die Familie die lange Leidenszeit und die Trauerphase.

Die Söhne studierten da bereits – beide Medizin. Dietegen wurde schliesslich Urologe und Chefarzt in Schaffhausen, Bernhard wurde Onkologe und Professor am Universitätsspital Zürich, beide arbeiten ebensoviel wie ihr Vater, den sie deswegen einst tadelten. Ariane machte sich selbstständig; nach der Matur entschied sie sich für das Schauspiel, studierte in München und blieb dort. Corinna wurde Bratschistin wie ihre Mutter und spielt im Sinfonieorchester St. Gallen. Alle Kinder gründeten eine Familie. Heini ist stolz auf seine acht guten Enkel.



Heini und Regina an einem Fest (1973)

Theater



Heini und selbst hergestellte Masken

Das **Theater** holte Heini ein. Nicht nur, dass er Hunderte von Produktionen zu allen möglichen Anlässen schrieb. Er wurde von Otto Iseli aufgefordert, die Texte für das grosse **Festspiel** zur Eröffnung der Andelfinger Hochbrücke zu verfassen. In Neunkirch schuf er 1964 ein grosses **Festspiel** mit der ganzen Schule, 1991 eines zur **700-Jahr-Feier**, 2000 eines zu Ersterwähnung von "**Niuchilchun**" **um 850** und 2001 eines zum **Eintritt Schaffhausers in den Bund**, aufgeführt im Pfalzhof zu Allerheiligen in Schaffhausen, sowie etliche weitere Theater.

Heini machte aktiv beim Schaffhauser **Sommertheater** mit, das jährlich in der Altstadt auftrat, und weil da einmal Commedia dell'arte-Masken gefragt waren, ein andermal Schaffhauser "Mythen" (berühmte Personen aus der Geschichte von Schaffhausen), wurde er zum **Maskenbildner**. So sind Hunderte von Theater-Masken entstanden.

Anlässlich seines 75. Geburtstags gedachte Heini seiner medizinischen Vergangenheit mit einem "Anekotentanz" (50 wahre Anekdoten rund ums Sterben aus seiner Praxis), einer Vorlesung über Maskentherapie und den "AchillesVersen" (die verletzliche Stellen seiner heroischen Zunft betreffen).

Gegenwart

Persönlich erlebte Heini nach dem Tod seiner Frau eine grosse Liebe mit einer verheirateten Frau, die wegen des Widerstands der Kinder nicht zu einer Ehe führte. Es folgten weitere Beziehungen, mehr emotionale oder hauptsächlich freundschaftliche, langdauernde wie auch kurzfristige, meist gute menschliche Begegnungen.

In den 90er Jahren entstand aus einer Liebesbeziehung eine ganzheitliche Partnerschaft mit **Claudia Ernst**, 20 Jahre jünger als er, Rhythmiklehrerin und Bewegungspädagogin, die Tanz, Gymnastik und Yoga unterrichtet, und die im anderen Flügel desselben Hauses wohnt. In 23 Jahren hat sich mit ihr ein interessantes, lebendiges, glückliches Zusammenleben entwickelt.



Heini und Claudia

Heini arbeitete sehr gerne als Arzt. Ihn interessieren die Menschen, und er führte die Praxis über 40 Jahre lang, auch den verpönten Notfalldienst, der sei oft spannend.

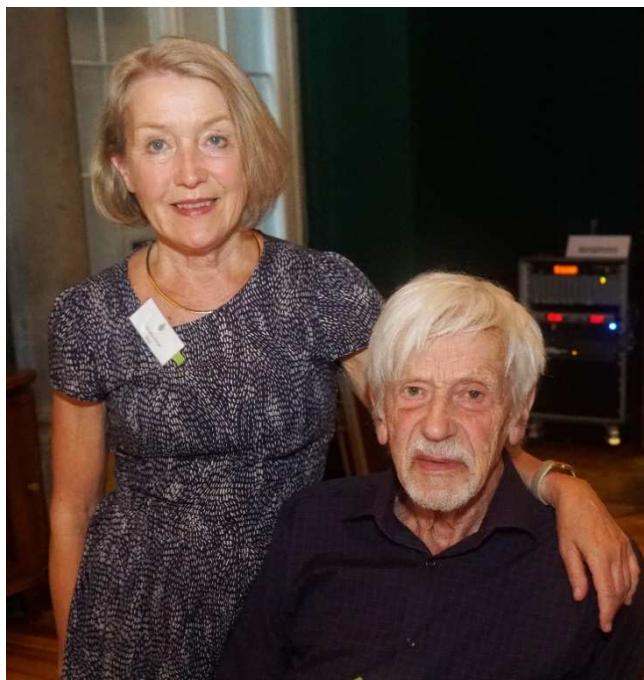


Das «Rietmann'sche Haus» in Neunkirch

Im Jahr 2000 fand Heini tatsächlich einen guten Nachfolger. Ihm verkaufte er sein schönes Arzt-haus. Er erwarb den Ostflügel und den Ökonomie-Mittelbau des barocken, historischen **Rietmann-schen Hauses** in Neunkirch (Johannes Rietmann, 1679 - 1765, Neunkircher Pfarrerssohn, zog mit zwei Brüdern in fremde Dienste, stieg im spanischen Erbfolgekrieg bis zum Feldmarschall des Königs von Sardinien auf, kehrte reich nach Schaffhausen zurück als "üsern General" und baute 1763 für seine Schwester und den Neffen das Doppel-Haus). Bei der Renovation 2000 schuf man im Erdgeschoss einen grossen Raum, den **"Kulturraum"**, der seither für Theater, Konzerte, Seminare, Kurse, Lesungen, Volkshochschule-Veranstaltungen, Versammlungen, Feste, Essen etc. genutzt wird. Traditionsgemäss wird nach den Anlässen ein Umtrunk offeriert, wobei sich ein immer grösserer Freundenkreis ungezwungen trifft und auch den Künstlern begegnet. Es sind bald 150 Anlässe seit 2001. Heini, der nicht in der Welt herumfliegen will, nennt das sein umweltfreundliches Altershobby.

Angebot

Liebe Pestaluzen, ein Vermerk auf einem Mail an h.pestalozzi@bluewin.ch bewirkt Einladung für nächste Anlässe, z.B. zu einem Jazzkonzert mit dem Joscha Schraff Quartett am 28. April.



Claudia und Heini am Einbürgerungsjubiläum (2017)

Heini (Mä), Text und Fotos
Dieter (Mü), Redaktion und Layout
14. April 2017